



BIB • Postfach 1324 • 72703 Reutlingen

Frau
Fanny Weiß
Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF)
Bereich Unterhaltung & Kultur:
Redaktion »Unsere besten: Das große Lesen

D-55100 Mainz

**Berufsverband
Information Bibliothek e.V.**

Michael Reisser
Gartenstraße 18
72764 Reutlingen
T 0 71 21/34 91-13
F 0 71 21/30 04 33
E reisser@bib-info.de
I www.bib-info.de

**Beitrag von Fanny Weiß: „Ein Buch für alle /
Ist das Leihen von Büchern noch zeitgemäß?“,
auf der ZDF-Website am 29. Juli 2004**

Reutlingen, 30. Juli 2004

Guten Tag,
sehr geehrte Frau Weiß,
sehr geehrte Damen und Herren,

der Beitrag von Fanny Weiß: „Ein Buch für alle / Ist das Leihen von Büchern noch zeitgemäß?“, der gestern (29. Juli) auf der ZDF-Website unter <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/7/0,1872,2148743,00.html> veröffentlicht wurde, hat in der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit Aufmerksamkeit erregt. Es gab eine große Zahl von Meldungen an die Geschäftsstelle unseres Berufsverbandes – leider hält sich die Begeisterung der Kolleginnen und Kollegen in Grenzen.

Das ist vor allem deshalb bedauerlich, weil hier wieder einmal eine Journalistin durchaus wohlwollend über Bibliotheken schreibt, nach unserer Erfahrung aber beim interessierten Publikum (und damit nicht zuletzt auch bei den Verantwortlichen in der Politik!) die genau gegenteilige Wirkung erzielt, genauer: ein Bild von der Institution Bibliothek vermittelt, das an der Realität ganz einfach vorbeigeht. Schade auch, weil dies im Rahmen der viel beachteten und überaus verdienstvollen ZDF-Reihe „Unsere besten: Das große Lesen“ geschehen ist.

An der Terminologie wollen wir uns nicht lange aufhalten, allerdings sei doch der Hinweis gestattet, dass es in Deutschland schon längere Zeit keine „Leihbibliotheken“ (Vorspann auf der Eingangsseite) mehr gibt; die nach unserer Kenntnis letzte „Leihbücherei“ hat vor einigen Jahren in Tübingen dicht gemacht. „Leihbibliotheken“ waren Einrichtungen, die auf kommerzieller Basis Literatur, auch pornographische, verliehen haben. Mit anderen Worten: private Unternehmen, die mit einer öffentlichen Einrichtung wie einer Universitätsbibliothek oder Stadtbibliothek nicht das Geringste zu tun haben. ⇨

Zum eigentlichen Text: Die Autorin konserviert ein Bild von Bibliothek des vergangenen Jahrhunderts. Damit ist nicht das 20., sondern das 19. Jahrhundert gemeint, wo Bibliotheken zweifellos – wenn auch nicht ausschließlich – Orte des „guten Buches“ waren. Die moderne Bibliothek, ob kommunal oder wissenschaftlich, ist ein Dienstleistungsbetrieb, der seinen Nutzern sehr viel mehr bietet als nur die Ausleihe von Büchern: CD-ROM, DVD, E-Journals, Datenbanken, Multimedia-Arbeitsplätze und öffentliche Internetzugänge gehören heute zum Kerngeschäft jeder Bibliothek, die von ihrem Unterhaltsträger einigermaßen ausreichend finanziell und personell ausgestattet wird. Dass die meisten Bibliotheken darüber hinaus eine Vielzahl weiterer Angebote machen (u.a. Lesungen, Vorträge, Interneteinführungen für Senioren, Hausaufgabenbetreuung, Leseförderung für Kinder und Jugendliche, Literatur- und Patentrecherchen, Freihauslieferung für kranke und ältere Menschen, Dokumentlieferdienste für Unternehmen und Wissenschaft, berufsbegleitendes Lernen, Angebote für Analphabeten), erwähnen wir hier nur nebenbei. Allerdings ist vor diesem Hintergrund die Schlussfolgerung „Weniger Ausleihen – geringes Interesse“ zu kurz gedacht, was sich auch anhand nach wie vor steigender Nutzerzahlen (nicht Ausleihen!) belegen lässt.

Die von der Autorin so gefeierten „E-Books“ sind in der deutschen Bibliotheksbranche nicht mehr als der sprichwörtliche „kalte Kaffee“: Zum einen gibt es die Ausleihe von E-Books auch hierzulande – und zwar nicht erst seit kurzem „auch in Deutschland an der UB München“, wie die Autorin meint. Im Bereich E-Books engagieren sich seit ihrem Erscheinen (2000/2001) in Deutschland sogar die kommunalen Bibliotheken. Zum anderen scheint der vermeintlich „neue Trend aus den USA und Japan“ seine Zukunft bereits schon hinter sich zu haben. Auf der Frankfurter Buchmesse und bibliothekarischen Fachtagungen spielen E-Books lange nicht mehr die Rolle wie noch vor Jahren, nicht zuletzt auch, weil das Angebot an Hardware, Betriebssystemen und Inhalten (Content) derart heterogen (damit im Zweifel inkompatibel und stets teuer) ist, dass sich das Konzept am Markt so kaum durchsetzen wird. Auch das von der Autorin beschriebene „Handling“ (Digital Rights Management) tut sein Übriges, um (potenziellen) Nutzern den Gebrauch zu vermiesen.

Aber bleiben wir doch beim Buch und der Frage, ob das Leihen von Büchern noch zeitgemäß ist. Um diese Frage beantworten zu können, sollte man sich zunächst damit beschäftigen, mit welchen Fragen, Wünschen und Erwartungen Menschen gemeinhin in Bibliotheken kommen. Dazu vier typische Beispiele aus der bibliothekarischen Praxis (übrigens alle authentisch): ⇒

- Eine Leserin sucht für ihre Nachbarin Literatur oder Quellen im Internet über Epilepsie bei Kleinkindern, und zwar speziell in italienischer Sprache.
- Ein Leser sucht ein Gerichtsurteil, in dem geregelt wird, dass Schwerbehinderte (hier ein Rollstuhlfahrer) von der Hausflurreinigung in einem Mehrfamilienhaus entbunden sind.
- Ein Nutzer sucht etwas über die Reinigung und Wasserpflege von Swimmingpools auf natürlichem Weg, also möglichst ohne Chlor und andere Chemikalien.
- Eine Leserin möchte wissen, warum der Roman „Der Name der Rose“ diesen Titel hat, obwohl im ganzen Buch keine einzige Rose vorkommt.

So bunt wie das Leben, so vielfältig sind die Fragen. Und damit ist auch Ihre Frage beantwortet: Es geht nicht darum, ob die Ausleihe von Büchern zeitgemäß („modern“), sondern ob sie zweckmäßig ist. Anders formuliert: Ist jemand modern, der, weil er einen Fachbegriff nachschlagen muss, ein mehrbändiges Fachlexikon für 250 Euro kauft? Natürlich kann man sich die Frage stellen, ob ganz speziell die Ausleihe von „Schöner Literatur“ (Romane, Erzählungen, Lyrik...) noch zeitgemäß ist. Wer nun aber Bibliotheken regelmäßig nutzt, weiß aus eigener Anschauung, dass selbst eine gut sortierte Buchhandlung nie die Art von Sammlung sein wird, die eine Bibliothek darstellt. Insofern greift auch die Forderung zu kurz, die Leute können sich ihre Bücher ja selber kaufen.

Fazit: Dem Leser wurden Bibliotheken einmal mehr als heimelige Wärmestuben präsentiert, deren Spektrum an Bestand und Dienstleistungen sich im Wesentlichen auf die kostenlose Ausleihe von Romanen reduziert und die den Anschluss an die neuen Medien (hier: „E-Books“) fast alle verpasst haben. Schade drum. Sollten Sie das Thema „Bibliotheken“ in nächster Zeit – hoffentlich – noch einmal aufgreifen wollen, stehen wir Ihnen gerne für Rückfragen zur Verfügung. Ein Exemplar der aktuellen Ausgabe unserer Verbandszeitschrift „Buch und Bibliothek“ haben wir beigelegt, außerdem das aktuelle Strategiepapier unseres Dachverbandes.

Mit freundlichen Grüßen

Michael Reisser
(BIB-Geschäftsführer)

(Anlage: (siehe Text))